

Bierstädter Zeitung

Zweites Blatt.

Nr. 14

Samstag, den 17. Januar 1914.

14. Jahrgang.

Zabern und kein Ende.

In der Mittwochssitzung der reichsständischen Zweiten Kammer kam es zu bemerkenswerten Zwischenfällen. Die in der vorhergehenden Sitzung abgegebene Regierungserklärung war nach der allgemeinen Auffassung wohl zu wenig energisch in der Betonung der Rechtsverletzung und räumte dem Militär zu viel ein. In der Mittwochssitzung trat denn auch gleich zu Beginn der Unterstaatssekretär der Justiz, Dr. Petri, mit einer scharfen Erklärung für seine Beamten hervor, die er gegen die Vorwürfe des Obersten v. Reutter und gegen die Verdächtigungen während des militärgerichtlichen Prozesses auf das entschiedenste in Schutz nahm, und zwar in einer Weise, die allgemeines Aufsehen erregte und die ihm Satz für Satz Beifallstürme eintrug.

Nach ihm ergriff Unterstaatssekretär Wandel das Wort, um in bestimmter Form festzustellen, daß in Elsaß-Lothringen die Kabinettsorder von 1820 keine Geltung habe. Im übrigen fand Wandel viel Widerspruch mit seinen Ausführungen, daß man in Elsaß-Lothringen in gewissen Kreisen die Uniform nicht gern gesehen habe. Mit seiner Feststellung, daß in Altdeutschland die Lage Elsaß-Lothringens zu wenig bekannt sei, erntete er wieder Beifall.

Unter den übrigen Rednern ragte der Centrumsabgeordnete Gauß hervor, der mit seinen in brillanter Form vorgebrachten Darlegungen viel Wirkung erzielte.

Bei den nachfolgenden Rednern flaute das Interesse merklich ab. Weiterleitstürme erzielte dagegen der Staatssekretär Born v. Bulach, dessen Art der Diskussion ja bekannt ist und der versuchte, der Debatte gegen die Regierung die Spitze zu nehmen, wenn er auch bei seinen Ausführungen keine besondere Zustimmung fand.

Albanien das Schmerzenskind.

In maßgebenden serbischen Kreisen wird die Lage in Albanien äußerst pessimistisch beurteilt. Die ehrgeizigen Ambitionen der zahlreichen albanischen Führer, die Streitsucht und gegenseitig herrschende Eifersucht der Stämme und die starken auswärtigen Einflüsse, zumal von Seiten der Mohammedaner, lassen eine Beruhigung des Landes trotz der Anstrengung der zum meist interessierten Großmächte nicht erwarten. Man dürfe berechnete Zweifel hegen, ob eine erfolgreiche Organisation des neuen Staatswesens durchführbar sei. Es könne als sicher angenommen werden, daß auch die Ankunft des Prinzen zu Wied eine Besserung der Lage nicht erwarten lasse, da ihm vor allem die Macht fehlen werde, die ehrgeizigen Pläne und Selbständigkeitsgelüste vieler Führer zu unterdrücken.

Durch die Untersuchung, die gegen sechs in Salonika verhaftete Offiziere geführt wird, ist der Präsident der provisorischen Regierung, Ismael Kemal Bei, stark belastet. Sämtliche Verhafteten erklärten, daß Ismael Kemal über alle Einzelheiten des Putzsches unterrichtet war und daß die ganze Bewegung mit Wissen Ismael Kemal Beis inszeniert wurde. Angesichts der sensationellen Wendung in der Sache hat Ismael Kemal die Absicht, von seinem Posten zurückzutreten, und man glaubt, daß bereits in den nächsten Tagen ein diesbezüglicher Entschluß der internationalen Kontrollkommission bekanntgegeben wird.

Die Kämpfe zwischen den Truppen Essad Paschas und Ismael Kemals haben, wie es scheint, zur Niederlage der letzteren geführt. Entgegen den aus Salonika verbreiteten Meldungen, daß in dem Kampfe bei Elbasan die Truppen Essad Paschas eine Niederlage erlitten, besagen verlässliche, aus Tirana eingetroffene Nachrichten, daß Essad Paschas Anhänger die Truppen Ismael Kemals vollständig in die Flucht geschlagen und über den Fluß Stumbi zurückgetrieben haben. Die Truppen Essad Paschas zerstörten die über den Fluß führenden Brücken und besetzten das Dorf Werafia, 5 Kilometer südlich von Elbasan. Zurzeit finden zwischen Essad Pascha und Ismael Kemal Verhandlungen statt, zu welchen Ismael Kemal Delegationen entsandte.

Die Türkei hat bekanntlich offiziell erklärt, daß sie an den Unruhen kein Belangen habe, indes dürfte ihr die zukünftige Gestaltung der Dinge in Albanien doch nicht ganz gleichgültig sein.

Der österreichische Botschafter in Konstantinopel hatte verschiedentlich Unterredungen mit Iszet Pascha, in denen der frühere Kriegsminister nach wie vor in Abrede stellte, irgendwelche Absichten auf den albanischen Thron zu haben. In europäischen Kreisen zweifelt man jedoch an der Aufrichtigkeit der Versicherungen Iszet Paschas. Es scheint außerdem, als ob in Albanien die Bewegung zugunsten eines mohammedanischen Fürsten an Schärfe zugenommen habe. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Prinz zu Wied den Thron nicht bestreiten kann, ohne sich ernsthaften Gefahren auszusetzen.

Aus Westdeutschland.

— Trier, 15. Januar. In dem Moselorte Merl brachen fünf Knaben auf dem Eise der Mosel ein. Ein Birt sprang ins Wasser und rettete vier Knaben; der jüngste war schon tot. Als der Retter ans Land kam, bemerkte er, daß sich unter den Geretteten sein eigener Sohn befand, den er wie die übrigen aus dem Wasser gezogen hatte.

Groß-Reinmachen in Stambul.



Wenn ihm sein Eifer nur nicht schadet!

— Trier, 15. Januar. Die Mosel führt bei 8 Grad Celsius starkes Treibeis, und die kaum eröffnete Schifffahrt mußte wieder eingestellt werden.

— Cochem, 15. Januar. Im gegenüberliegenden Rhond sind zwei achtjährige Jungen beim Rodeln mit ihrem Schlitten in die hochgehende Mosel hineingefahren und, da Rettung nicht möglich war, ertrunken. Die Leichen wurden durch die Gewalt des Wassers fortgetrieben.

— Bonn, 15. Januar. Nach einer Bekanntmachung des königlichen Oberbergamtes tritt zum 1. April dieses Jahres eine bergpolizeiliche Verordnung für Steinkohlenbergwerke im Oberbergamtsbezirk in Kraft, durch die bestimmt wird, daß nur solche Sprengstoffe verwandt werden dürfen, die bezüglich ihrer Verpackung einer Reihe von Vorschriften entsprechen.

— Bonn, 15. Januar. Wegen des Unglücks bei der Rheinuferbahn am 1. Oktober v. J. sind der Fahrer Matthias Goldschmidt aus Wesseling, der Zugführer G. Köhler aus Wesseling, der Schaffner Peter Gräffeld aus Wesseling und der Weichensteller Heinrich Reber aus Bornheim angeklagt. Die Anklage lautet auf Eisenbahntransportgefährdung, fahrlässige Tötung und Körperverletzung. Die drei ersten Angeklagten waren mit in dem verunglückten Zuge; der Weichensteller Reber soll es unterlassen haben, vor dem Ellerbahnhof das vorgeschriebene Signalzeichen gegeben zu haben. Die Verhandlung findet am 16. Januar vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts statt.

— Köln, 15. Januar. Die Deutsche Werkbundausstellung wird durch besondere Straßenbahnanlagen mit dem städtischen Straßenbahnnetz verbunden. Die geplante Linie zweigt am Fuße der neuen Tenger Brückenrampe zweigleisig von der Köln-Kalker Straße ab, folgt der verlängerten Düppelstraße und wird in der Ausstellung sowohl wie beim Vergnügungspark die nötigen Haltestellen erhalten. Die holländische Eisenbahngesellschaft zu Amsterdam beabsichtigt, während der Deutschen Werkbund-Ausstellung in den Monaten Juli und August Sonderzüge von Amsterdam, Haag und Rotterdam nach Köln über Rijnwegen, Kleve, Krefeld und zurück am selben Tage einzulegen.

— Köln, 15. Januar. Dienstag Abend fand man im D-Bus Köln-Düsseldorf in einem Abteil zweiter Klasse einen 25jährigen Geschäftsreisenden einer Bielefelder Firma mit einer Schußwunde an den Schläfen tot vor. Die Leiche ist nach Melaten gebracht worden. Nach Aussagen einer hiesigen Firma soll sich der junge Mann gegenüber seiner Firma Verfehlungen haben zuschulden kommen lassen und war daher stellungslos. Obwohl ihm eine Frist zur Rückzahlung bis 1915 gewährt war, beging er Selbstmord.

— Bottrop, 15. Januar. Gestern durchschnitt der Bergmann Gebt seiner Frau und seiner vierjährigen Tochter den Hals und erhängte sich dann selbst. Gegen ihn war ein Verfahren wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens eingeleitet worden.

— Reddinghausen, 15. Januar. Die 17 Jahre alte Marie Michalski von hier, die im benachbarten Reddinghausen bedienstet war und jeden Abend zu der elterlichen Wohnung zurückkehrte, wurde mit drei Schußwunden in Rücken und Kopf unweit der elterlichen Wohnung tot aufgefunden. Das Mädchen wollte heute den Dienst bei seiner Herrschaft kündigen. Von dem Täter fehlt noch jede Spur.

— Wingen, 16. Januar. Die Kälte am Mittelrhein hat in der letzten Nacht abermals eine Steigerung erfahren. Am Rhein herrscht ein Frost von 14 Grad Celsius. Auf dem Hunsrück betrug der Frost etwa 18 Grad. Der Rhein führt in seiner ganzen Breite eine Menge Treibeis, so daß die Schifffahrt gefährdet ist. Der Verkehr kann nur mit großer Mühe aufrecht erhalten werden.

— Bernkastel, 16. Januar. In Bernkastel an der Mosel und in der Umgebung von Groeb herrscht starker Frost. Verschiedene Orte sind durch das ungewöhnlich starke Treibeis der Mosel stark gefährdet. Die Schifffahrt auf der Mosel ist zum Teil eingestellt. Wegen des starken Treibeises der Mosel mußten die Fahren von Groeb, Herzig, Kinheim und Wehlen den Betrieb einstellen. Im Hochwald herrschen 10 Grad Kälte.

— Köln, 16. Januar. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte dieser Tage das Kölner Schwurgericht gegen den 30 Jahre alten, häufig bestraften Viehwärter Hermann Hännig und den Viehwärter Johannes Feil von hier. Beide waren beschuldigt, am 15. August vorigen Jahres dem Gutspächter Jakob Esser auf Hofgut Kriel in Vindenthal 27.000 bis 28.000 Mark gestohlen zu haben. Hännig allein noch weiterhin, um bei der Begehung eines schweren Diebstahls ein der Ausführung desselben entgegenstehendes Hindernis zu beseitigen, oder um sich der Ergreifung auf frischer Tat zu entziehen, vorsätzlich den Versuch gemacht zu haben, die Frau des Gutspächters zu ermorden. Die Geschworenen erkannten gegen beide Angeklagte auf schuldig. Das Urteil lautete bei Hännig auf zwölf Jahre Zuchthaus, und bei dem zweiten Angeklagten auf zwei Jahre Zuchthaus. Der letztere war auf dem Hofgut bei dem Gutspächter in Diensten und hatte sich mit dem stollenlosen Hännig verabredet, bei dem Gutspächter einen Diebstahl auszuführen. An dem betreffenden Tage sollte Feil die Frau des Gutspächters aus dem Hause, unter dem Vorworte, im Garten würden von den Jungen die Pflaumen von den Bäumen geholt. Dann schlich sich Hännig in das Haus, brach dort ein Behältnis auf, worin sich das Geld befand und schlug dann, als ihm die zurückkehrende Frau entgegentrat, diese mit einem Brecheisen über den Kopf, daß sie zusammenbrach. Der zweite Angeklagte soll sich während dieses Vorganges im Viehstall aufgehalten haben.

— Köln, 16. Januar. Ein Kölner praktischer Arzt hatte mit einem Kaufmann, den er früher behandelt, Differenzen wegen der Honorarzählung. Er sprach mit einem benachbarten Handwerksmeister über den Fall und teilte ihm ziemlich ausführlich mit, an welcher Krankheit er den Kaufmann behandelt habe. Das Schöffengericht verurteilte den Arzt zu 100 Mark Geldstrafe.

— Solingen, 16. Januar. Die städtische Verwaltung hat mit den Kinobesitzern ein Abkommen getroffen, wonach diese zunächst probeweise für den Monat Februar auf die Ausstellung der großen, grellen und sensationellen Kinoplakate verzichten, und sich stattdessen nur mit der Ausstellung von Photographien und Klischeebildern begnügen. Diese Einrichtung soll zu einer dauernden umgewandelt werden, wenn der Besuch darunter nicht leidet.

— Montabaur, 16. Januar. In einem Steinbruch zu Hasselbach ist durch einen Sprengschuß ein Arbeiter getötet und einer lebensgefährlich verletzt worden.

— Wissen, 16. Januar. Auf der hiesigen Grube „Friedrich“ hat sich ein schweres Unglück ereignet. Drei Mann wurden durch Steinschlag getötet.

— Essen, 16. Januar. Heute früh wurde an der Eisenbahnstrecke Alten-Essen-Oberhausen ein Wagen der Essener Straßenbahn von einem Personenzuge erfasst. Drei Fahrgäste wurden auf der Stelle getötet. Sieben Fahrgäste wurden schwer verletzt.

— Siegen, 16. Januar. Nachdem die Stadt Siegen in den letzten Jahren um rund 1000 Einwohner zugenommen hatte und im Jahre 1912 eine Einwohnerzahl von rund 29.600 erreicht hatte, rechnete die Stadtverwaltung bestimmt damit, daß das Jahr 1913 eine Steigerung der Personenziffer auf über 30.000 bringen werde, womit die Stadt aus dem Kreisverbande ausscheiden könnte. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt, da die Ende 1913 vorgenommene Zählung nur ein Mehr von etwa 150 Personen ergeben hat. Dieses Ergebnis wird auf den hier herrschenden Wohnungsmangel und die teuren Mieten zurückgeführt, die ein Abwandern der Bevölkerung in die Nachbargemeinden veranlaßt. Die vorjährige Vermehrung der Einwohnerzahl Siegens bedeutet nur den Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle.

— Koblenz, 16. Januar. Preise: Döhlen a) 93–96, b) 88–91. Stiere a) 84–86, b) 80–83. Kühe und Rinder a) 82–84, b) 75–78, c) 70–75, d) 55–60. Kälber a) 106–110, b) 95–100, c) 86–90.

* Zur Winterzeit mag manche Hausfrau, daß ihr die Zubereitung des einen oder anderen Gerichtes nicht so vollkommen gelingen wolle, weil frische Küchenkräuter rar, oder keine oder kein genügender Erfolg seien. Da erinnere sie sich an ein treffliches Hilfsmittel: Maggi's Würstchen. Gibt diese doch mit wenigen Tropfen jeder schwachen Brühe, Suppe, Sauce, ebenso Gemüsen, Salaten usw. vollmundigen, herrlichen Wohlgeschmack; sie hat schon oft im letzten Augenblick eine Speise gerettet, die sich zuerst beim Kosten als fade erwies.

Vorschuss Verein zu Wiesbaden.

Tel. 92 u. 489.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Postcheckkonto No. 1308 Frankfurt a. M. — Reichsbankgironkonto

Friedrichstrasse 20.

Welche besonderen Vorteile bietet der Verein seinen Mitgliedern?

Provisionsfrei

- wird jede Art laufender Rechnung geführt,
- werden sämtliche Wechsel diskontiert und eingezogen,
- werden alle Arten von Darlehen gewährt,
- werden alle fremden Kupons u. Sorten eingelöst.

Kostenfrei

werden Zins- und Dividendenscheine eingelöst und zwar mindestens 14 Tage vor Verfall, werden Zeichnungen auf Neu-Emissionen vermittelt.

Zinsen

- werden bei allen Arten von Geschäften nicht über, meistens aber unter dem jeweiligen Reichsbank-Satz berechnet,
- werden bei allen Geschäften schon vom Tage der Einzahlung an vergütet und erst am Tage der Abhebung belastet. (Keine Vor- und Zurückvalutierung.)

Die Provision für den An- und Verkauf von Wertpapieren beträgt nur 1 vom Tausend.

Eine Reihe von guten Anlage-Effekten wird stets ohne Berechnung von Courtage und Provision abgegeben.

Aufnahme als Mitglied jederzeit.

Aerzte

bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Reizbarkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen.

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privatspersonen den besten Erfolg.

Appetitregende, feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Zu haben in Apotheken sowie bei: Drogerie G. Ordina, Otto Ermeier, H. Reisenberger in Wiesbaden.

Ludw. Rost, Kolonialw., Karyw., Drog. in Wiesbaden.

60000 Liter
Milch täglich

werden gebracht zur Herstellung der beliebten Van den Bergh'schen Margarine-Erzeugnisse, an ihrer Spitze die allgemein bekannten Marken

Cleverstolz und Vitello

Stets frisch zu haben in allen einschlägigen Geschäften



Telephon Nr. 872.
Telegr.-Adr. „PROMT“

Bureau und Lagerhaus:

Adolfstrasse 1,
an der Rheinstrasse.

Lagerung.
Speditionen
jeder Art.

Möbeltransporte

von und nach allen Plätzen, sowie innerhalb der Stadt unter Garantie.

Spedition-Gesellschaft Wiesbaden.

G. m. b. H.

Haus- und Grundbesitzer-Verein

Wiesbaden.

Bei der Geschäftsstelle des Vereins Blumenstr. 2 wird jederzeit die Anmeldung zu vermietenden Wohnungen, An- und Verkäufen von Immobilien jeder Art, Hypothekengesuche, sowie zu verleiherender Hypothekengelder entgegen genommen.

Freie Wohnungen.	
2 Zim. Garten usw. 480—520 M.	1 Zimmer usw. 100—140 M.
3 „ „ 150—350 „	1 „ ohne 80—120 „
4 „ „ 140—250 „	

Die Geschäftsstelle.

Grosse Halle

mit Fenstern als Feldscheuer oder Lagerhallen, 45 m lang, 12 m br. mit Satteldach in den Ecken 3,80 hoch ganz oder geteilt billig.
46 cbm. Balkenholz 1900 m Brettern
500 „ „ „ Fenstern, Türen etc. „ „ „

Telefon
Nr. 1894

Schreinerei Gräf, Mainz

Jakob-Dietrichstr. 1.

AUCH
ANKAUF

Wie die Düngung -

So die Ernte!

Thomasmehl

ist der bewährteste und billigste Phosphorsäuredünger für die Frühjahrsaaten.

Sichere Wirkung!

Hohe Bodenrente!

Garantiert reines und vollwertiges Thomasmehl in plombierten, mit Gehaltsangabe und Schutzmarke versehenen Säcken liefern:



Thomasphosphatfabriken
G. m. b. H., BERLIN W. 35.



Dortmunder Thomasschlackemahlwerk
G. m. b. H., DORTMUND.

Erhältlich in allen durch unsere Plakate kenntlichen Verkaufsstellen U. II u. IV. 600.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

Drucksachen

jeder Art, liefert schnell und billig
Buchdruckerei
der Wiesbadener Zeitung.



Die **Kaiser-Nähmaschine**
ist unstreitig die ruhigstgehende und beste Nähmaschine.

Alleinverkauf:
Phil. Eberle, Mainz.

Stadthausstrasse 7.
Eigene Reparaturwerkstätte.

Friedrich Exner,

Wiesbaden, Neugasse 16. Fernsprecher 1924

empfiehlt in reicher Auswahl: Wolle Socken, 25, 30, 50, 70 Pfg. 1,20, 1,50. Kinder-, Damen und Herren-Strümpfe, Herren-Unterhosen 60, 90 Pfg. 1.—, 1,80, 2.—, 3.—, 4.—.

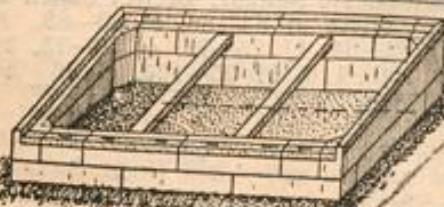
Unterjacken für Kinder, Damen und Herren, Leibhosen, Strickhosen, Nachmittel, Große Herren-Jagdwesten von M. 1,80 an. Westen, braun, grün und schwarz, erprobte, dauerhafte Qualitäten bis M. 12.—.

Knaben-Westen 85 Pfg. Arbeitswäsche M. 1,10, 1,40, 1,70, 2,50, 3,50. Nehger-Jacken M. 1,80, 3,60, 6,80 bis 12. Norm-Hemden 90 Pfg., 1,20, 1,50, 2.—, 2,50, 3—5 M. Herren-Barchendhemden waschecht u. groß M. 1,60, 1,90, 2,50, 3. Farbige und weiße Hemden und Hosen für Damen und Kinder.

Erstlings- u. Kinder-Wäsche:

Kinderschuhen, Heberzieh-Jäckchen, Capes, Mützen u. Kapuzen, Handschuhe, Korsetten, Schürzen, seidene und wollene Tücher, Kopftücher in Wolle und Chemise, Juaven-Jäckchen, Strickwolle, Herren-Oberhemden, Nachthemden, Vorhemden, Manschetten, Hosenträger, Manschettenknöpfe, Herren-Kragen 20, 35, 40, 50, 60.

Aparte Neuheiten in Krawatten,
reiche Auswahl in jeder Preislage.



Schugrechte

best. zusammengebautes Pflanzenkulturbeet mit Deck-Fenster u. Weite-schutzplatte System „Giehl“

Gärtnereibetriebe und Baugewerbe (Eisenbeton) verkaufen oder bezirksweise in Lizenz zu vergeben.

Offerten an Joh. Giehl, Mainz, Gr. Langgasse 21.

Spezialkur gegen Syphilis,

Geschwüre, Flechten, Harnröhrenleiden,

Ehrlich-Hata 606.

Lichttherapie etc. Blutuntersuch.

Dr. med. Wagner

Arzt,

MAINZ, Schusterstrasse 54, I.

Sprechstunde

tagl. 9—1 u. 6—1/2

ausser Montags.

Juwelen- Gold- und Silber-

waren, sowie Uhren. ::

Größte eigene Werkstätte

a. Plätze für Goldschmiede-

arbeiten und ::

Reparaturen.

Gelegenheitskäufe in Brillant-

Schmucks.

Joh. Kühn

Juwelier u. Goldschmiede-

Meister

Wiesbaden,

Marktstrasse 27.

neben der Hirschapotheke.

Prämiert

Goldene Medaille

Wiesbaden 1909.

Ehren-Diplom.

:: Fernruf 2327 ::

Bitte meine Schaufenster

zu beachten. 890

Louis Zintgraff,

Wiesbaden,

Eisenwarenhandlung und Magazin für

Haus u. Küchengeräte.

Neugasse 17. Telefon 239.

Ältestes Geschäft dieser

Branche am Platze.

Solide Ware.

Billige Preise.

Bierstädter Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet monatlich 90 Pfennig, incl. Bringerlohn. Durch die Post bezogen vierteljährlich Mark 1.— und Bestellgeld.

Amts-Blatt.

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Gredenheim, Dellenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Gekloch, Igstadt, Koppenheim, Wassenheim, Wiedenbach, Naurod, Nordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallen, Wildschau.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Fernruf 2027.

Nr. 14.

Samstag, den 17. Januar 1914.

14. Jahrgang.

Holzversteigerung.

Montag, den 19. Januar 1914 vormittags 10 Uhr anfangend kommen im Bierstädter-Gemeindewald Distrikt Wellborn Nr. 11
ca. 332 Nm. buchenes Scheitholz,
ca. 100 Nm. buchenes Knüppelholz,
2880 buchenes Wellen,
1 Eichen Stamm (für Wagnerholz geeignet) zur Versteigerung. Der Anfang wird bei Holzstoß Nr. 258 gemacht.

Bierstadt, den 16. Januar 1914.

Hofmann, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 20. ds. Mts. vormittags 10 Uhr im dem Stadtwalde Distrikt „Oberes Bohnholz“ das nachstehend bezeichnete Gehölz versteigert werden:

- 1) 53 Aumr. Eichen Schnitt- und Knüppelholz,
- 2) 458 „ Buchen Scheit- und Knüppelholz,
- 3) 4200 Buchen Wellen.

Zusammenkunft vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr an der Jöhreiner Straße vor der Restauration Bohnholz.

(49)

Wiesbaden, den 15. Januar 1914.

Der Magistrat.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 18. Januar 1914.

2. S. nach Epiphania.

Morgens 10 Uhr: Lieder Nr. 24 — 244. — 393.

Text: 1. Mose 3,6—7.

Einführung der Kirchenvorsteher.

Morgens 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Nr. 29. — 211. Ev. Lukas 4,16—30.

Rath. Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 18. Januar 1914.

Um 8 Uhr Frühmesse mit Ansprache.

$\frac{1}{2}$ 10 Uhr Hochamt mit Predigt.

Nachm. 2 Uhr Andacht und Segen.

Gelegenheit zur hl. Vicht ist Samstags Mittag von

4 Uhr ab und Sonntags vor der Frühmesse.

An den Wochenagen ist die hl. Messe um 7.45 Uhr.

Der häßliche Doktor Liebling.

Humoristischer Roman von Harry Nisch.

(Nachdruck verboten.)

Georg Schütz, einer kleinen Handwerkerfamilie des nahen Diefenroda entsprossen, hatte sich durch Fleiß und Thätigkeit zum Besitzer der großen chemischen Fabrik emporgeschwungen, die eine halbe Stunde vor der Stadt lag und einen guten Ruf weit über Deutschlands Grenzen hinaus genoss. Er fabrizierte jetzt hauptsächlich Patentmedizinen, an denen er sehr viel Geld verdiente. Herr Schütz wohnte jedoch nicht in der Fabrik, sondern hatte sich in der stillen, vornehmen Residenzstraße ein schönes, aber nicht großes Haus erbaut, das er mit seiner Familie allein bewohnte.

Die Mutter saß mit ihrem Stidrahmen in der hellen, beglückten Nische und war ganz in das etwas schwere Muster ihrer Stiderei vertieft. Sie beantwortete die gelegentlichen Fragen ihrer Tochter, die zum Besen keine rechte Lust hatte, daher nur einflüßig. Eben warf Euse ihre Zeitschrift mit einem gelangweilten Seufzer beiseite, als sie plötzlich aufsprang und verblüfft ausrief: „Nanu! Was will denn der hier? Ich glaube gar, er kommt auf unser Haus zugeföhrt.“

„Wer denn?“ fragte die Mutter und stidte weiter. Sie wußte ja, daß es irgendein gleichgültiger, konventioneller Besuch sein würde. „Nun, der Mann mit der Karpsenschnute“, rief Euse und trat vom Fenster zurück, um von den Fremden nicht gesehen zu werden.

Die Mutter blickte erstaunt auf: „Der Mann mit der Karpsenschnute? Was für ein burschiköser Ausdruck. Du sollst dir derlei endlich abgewöhnen. Wenn meinst du übrigens, ich kenne niemand, der diese liebenswürdige Bezeichnung verdient.“

Euse erschrak und wurde dunkelrot. Zum Glück war die Mutter schon wieder emsig mit ihrer Stiderei beschäftigt und sah die plötzliche Verlegenheit ihrer Tochter daher nicht.

„Es ist ein Fremder“, erklärte Euse mit größerem Eifer, als die Sache verdiente. „Sein häßliches Gesicht sieht aus wie eine Karpsenschnute, deshalb entfiel mir dieser Ausdruck.“

„So“, meinte die Mutter gleichgültig. „Ich glaubte zuerst, daß ein der Bekannter käme.“

Euse war froh, daß die Mutter nichts gemerkt hatte. Sie würde böse sein, wenn sie von ihrem gestrigen dummen Streich erfähre. Die Mutter war wohl eine große Theaterfreundin, teilte aber der Tochter schwärmerische Jugendbegeisterung für Liehaber- und Helldensteller durchaus nicht. Im Gegenteil, sie konnte sehr böse sein, wenn Suses ungestümes Temperament sie zu einer begeisterten Vorebde auf den gerade bei ihr in Mode befindlichen Nimen hinriß.

Euse trug sich einen Stuhl neben den Platz der Mutter und griff nach der Zeitung.

„Ob wohl eine Erklärung für das Ausbleiben Matifkows und über den Ausfall seines Gastspiels darin steht?“ sagte sie mit aufgeregter Gleichgültigkeit.

„Er wird wieder einmal betrunken gewesen sein und den Zug verpaßt haben“, bemerkte die Mutter kurz, mit einem raschen Seitenblick auf die Tochter.

Euse fuhr auf: „Aber Mutter! Betrunken, wie das klingt. Ein großer Menschendarsteller.“

„Pst! Auch zuweilen groß im Trinken zu sein“, erwiderte Frau Schütz lächelnd. „Von Matifkow weiß man es ganz bestimmt. Vor jedem Austritten trinkt er erst eine Flasche Wein, sonst kann er nicht spielen.“

„Abscheulich“, Mutter. „Wer hat dir denn diese Lügen aufgebunden? Gewiß ein Feind oder Neider des armen Künstlers.“

„Onkel Theodor hat es mir erzählt. Er weiß es aus sicherster Quelle, von dem Künstler selbst. Du weißt, daß ich Onkel Theodor nicht alles glaube, aber hier sprach er die Wahrheit.“

„Es ist jugendliches Ungeflüm. Gärrender Most braust und will sich aufleben. Man muß junge Künstler mit einem anderen Maß messen als sittsame Philister.“

„Du sprichst wie ein Rechtsanwakt für Matifkow.“ Das mit dem jugendlichen Ungeflüm klingt ganz gut, ist nur wenig angebracht. Matifkow ist sechsundvierzig Jahre alt und hat einen achtzehnjährigen Sohn. Er mußte sich also die jugendlichen Hörner bereits abgelaufen haben“, erklärte die Mutter ruhig und lächelnd.

Euse schlug die Hände über dem Kopf zusammen:

mission in dem in der Zivilisation so weit zurückgebliebenen Lande bezeichnet. Man sieht in eingeweihten Kreisen die Gemahlin des Fürsten als begeisterte Anhängerin dieses Gedankens an, die nur darauf brennt, das Kulturwerk in Albanien zu beginnen. Die Königin von Rumänien (Carmen Sylva), die Tante des Prinzen, hat die junge Fürstin für diese Aufgabe, die letztere als Lebensaufgabe ansieht, so sehr begeistert.

Das Schicksal des Fürstenpaares in Albanien wird — falls nicht eine unerwartete Wendung eintritt — an unseren maßgebenden Stellen als wenig hoffnungsvoll angesehen.

Politische Rundschau.

— Berlin, 16. Januar.

Der Kaiser empfing Freitag vormittag die Mitglieder des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses. Nachher wurden die Herren auch von der Kaiserin empfangen.

Der Kaiser empfing Freitag mittag den Statthalter von Elsaß-Lothringen Grafen Wedel.

Herzog Ernst August in Berlin. Herzog Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg ist am Freitag zur Teilnahme am Kapitel des Schwarzen Adlersordens in Berlin eingetroffen. Der Kaiser hatte seinem Schwiegerohn einen besonders feierlichen Empfang bereitet und begrüßte ihn bei der Ankunft durch einen herzlichen Kuß. Vor der Ankunft des Zuges winkte der Kaiser den Polizeipräsidenten von Jagow zu sich heran und unterhielt sich mit ihm, bis das Einlaufs-signal gegeben wurde.

Königin Sophie von Griechenland wird mit dem griechischen Kronprinzen dieser Tage in Berlin eintreffen, um am deutschen Kaiserhofe den Geburtstag ihres Bruders, Kaiser Wilhelms, mitzuberleben. In politischen Kreisen mißt man dem Besuch große Bedeutung bei, da man glaubt, daß die Königin, die als eine außerordentlich geschickte Diplomatin gilt, ihrer Aufenthalt in der deutschen Reichshauptstadt dazu benutzen werde, an maßgebender Stelle die Interessen Griechenlands in der albanischen Frage und in der Inselfrage geschickt zu vertreten. Die Haltung Deutschlands in der Kavallafrage ist in Athen in dankbarer Erinnerung, und man erhofft dort event. ein erneutes Eintreten Deutschlands für die Sache des Hellenentums.

Die verweigerte Einlösung der mexikanischen Kupons. Man ist in diplomatischen Kreisen geneigt, die Ankündigung des Präsidenten Huerta, daß Mexiko die Aprillupons nicht mehr bezahlen werde, als einen politischen Schachzug aufzufassen, der den Zweck haben

„Matifkow wäre schon sechsundvierzig Jahre alt? Auf den Bildern sieht er wie sechsundzwanzig aus.“

„Die Photographie ist gefällig, mein Kind, und Zeitungspapier geduldig. Das wirst du noch lernen, wenn du erst älter geworden bist!“

Euse rümpfte die feingestaltete, zierliche Nase: „Aelter geworden bist! Wie das klingt. Als ob ich ein Schulmädchen wäre.“

„Nun, so lange bist du der Schule noch nicht entrückt, Kleine“, lächelte die Mutter mit immer gleichbleibender Ruhe. „Du bist übrigens ein widerspruchsvolles Kind. Erst wirst du böse, weil dein Matifkow viel älter ist als du dachtest, und nun zürst du wieder, weil du noch jung sein sollst.“

„Mein Matifkow!“ schmolte Euse und zog ein Mäulchen. „Er ist doch nicht mein Matifkow. Wenn er schon einen achtzehnjährigen Sohn hat.“

„Um so besser. Was haben Sie, Quise?“ wandte Frau Schütz sich an das Stubenmädchen, das nach leisem Klopfen eingetreten war.

„Ein Herr fragt nach dem gnädigen Herrn. Hier ist seine Karte.“

„Haben Sie ihm nicht gesagt, daß mein Mann verreist ist?“ fragte Frau Schütz.

„Gewiß, gnädige Frau. Darauf hat er, ihn der gnädigen Frau zu melden. Er habe Grüße zu überbringen.“

Frau Schütz las die Karte: „Werner Liebling, Dr. phil.“ stand darauf. „Ich kenne den Herrn nicht. Vielleicht ist es eine geschäftliche Angelegenheit, dann kann ich den Herrn ja immer noch an die Fabrik verweisen. Führen Sie ihn herein. Du kannst dableiben, Euse.“

wandte Frau Schütz sich an die Tochter und wunderte sich ein wenig, daß das Mädchen rot geworden war und sich hastig entfernen wollte.

Euse zog sich in die behagliche Tee-Ecke zurück, welche ihr Licht durch farbige Bugenscheiben empfing und in Halbdämmerung dalag. Inbessenen öffnete Quise die Türe und ließ den Besucher eintreten. Euse warf einen verfohlenen Blick auf ihn und verhielt sich ganz ruhig in ihrem Winkel.

(Fortsetzung folgt.)

soll, die interessierten europäischen Staaten aus ihrer Passivität herauszubringen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß es zwischen den zunächst interessierten Mächten inselgedessen zu einem klärenden Meinungsaustausch kommen wird.

Die russische Spionage an der Ostgrenze hat in den letzten Jahren allmählich auch die Bedenken derjenigen erregt, die sonst in den Russen trotz des russisch-französischen Bündnisses gute Freunde zu sehen gewohnt sind. Jetzt liegt bereits wieder ein Fall russischer Spionage den Gerichten zur Aburteilung vor. Vor dem Vereinigten Zweiten und Dritten Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig begann am Freitag vormittag der Spionageprozeß gegen den 33 Jahre alten Deutsch-Russen Gustav Ferdinand Richter aus Ruthen (Kurland). Die Öffentlichkeit ist für die Verhandlung ausgeschlossen worden. — Vermutlich wird dieser nicht so glimpflich davonkommen, wie seinerzeit die beiden englischen „Gentlemen-Spione“.

Deutscher Reichstag.

□ Berlin, 15. Januar.

Auf der Tagesordnung stand zunächst die Interpellation der Sozialdemokraten betreffend die kriegsgerichtliche Verhandlung über die Vorgänge in Zabern. Von den Freisinnigen ist inzwischen eine gleiche Interpellation eingegangen. Staatssekretär Dr. Delbrück erklärte, der Reichskanzler sei bereit, beide Interpellationen zu beantworten, sobald das schwebende Verfahren rechtskräftig abgeschlossen sei. Damit war dieser Gegenstand erledigt. Es folgte die erste Lesung des Gesetzentwurfs betreffend

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Ministerialdirektor Dr. Caspar begründete den Entwurf. Seit Einführung der allgemeinen Sonntagsruhe, bei der man für das Handelsgewerbe, besonders für die Nahrungsmittelbranche, eine beschränkte Arbeitszeit zugelassen habe, sei der Wunsch nach weiterer Beschränkung, ja nach gänzlichem Verbot der Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe wiederholt geäußert worden. Auch hat man in größeren Städten eine solche Ausdehnung der Sonntagsruhe eingeführt. Die Berufsverbände der kaufmännischen Angestellten erklären die bestehenden Zustände für unzulänglich und erheben die Forderung der vollen Sonntagsruhe ohne Ausnahme für einzelne Sonntage. Der jetzige Entwurf sieht eine Höchstbeschäftigung in offenen Verkaufsstellen von drei Stunden fest, nur in einzelnen Fällen dürfen Ausnahmen gestattet werden. Abg. Bender (Soz.) kritisierte die Vorlage in längerer Rede. Die Regierung bleibe hinter ihren früheren Vorschlägen und namentlich hinter Versprechungen verschiedener Gemeinden zurück. Die Sonntagsarbeit mache den Arbeiter kurzlebig. — Abg. Erzberger (Ctr.) meinte, die Regierung habe sich keinen ungünstigeren Zeitpunkt zur Einbringung des Gesetzes aussuchen können. Alles werde nach dem Berliner Blick beurteilt. Die sozialdemokratische Forderung der völligen Sonntagsruhe würde den glatten Ruin zahlreicher Familien des kaufmännischen Mittelstandes zur Folge haben. Die gleiche Ansicht vertrat Abg. Giff (Sp.). Man sei auf ein Kompromiß zugunsten des kaufmännischen Mittelstandes angewiesen. Abg. Graf Carmer-Ziesewitz (kons.) erklärte die völlige Sonntagsruhe in den Landstädten für unmöglich. Gegen die völlige Sonntagsruhe sprachen sich noch aus die Abgg. Guntter (Sp.), Dombel (Soz.) und Wurm (Sp.). während Abg. Wurm (Wirtsch. Bg.) gern die völlige Sonntagsruhe wie in England eingeführt sehen möchte. Hierauf vertagte man sich. Morgen stehen kleine Anfragen, sowie ein schleuniger Antrag wegen Hinausschiebung des Termins zur Abgabe der Wehrbeitragsklärung zur Beratung.

Deutscher Reichstag.

□ Berlin, 16. Januar.

Die heutige Sitzung wurde wie üblich am Freitag mit kurzen Anfragen eingeleitet. Abg. Hofrichter, der sich danach erkundigte, ob einem jungen Mann aus Köln wegen sozialdemokratischer Betätigung der Berechtigungschein für den Einjährig-Freiwilligendienst entzogen worden sei, wird der Bescheid gegeben, daß die Angelegenheit noch der Prüfung im Verwaltungswege unterliege. Die zweite Anfrage des Abg. Dr. Müller wegen Militärhospitals gegen ein Stargarder Blatt wurde wegen Aufhebung des Verbots vom Antragsteller zurückgezogen. Von einer Umgehung der höheren Verzollung bei der Einfuhr von russischer Gerste, wofür Abg. Trendel (Ctr.) Auskunft haben möchte, ist der Regierung nichts bekannt.

Alsdann schritt man zur Beratung des schleunigen Antrages über die

Vermögenserklärung zum Wehrbeitrag.

Der Reichskanzler wird darin ersucht, die Frist zur Abgabe der Vermögenserklärung beim Wehrbeitrag bis Ende Februar hinauszuschieben und allen in der Öffentlichkeit geltend gemachten Zweifel über den Inhalt des Gesetzes und die Ausführungsbestimmungen durch Mitteilung an den Reichstag zu heben. Abg. Erzberger begründete den Antrag. Bereits 9 Millionen Anfragen über die Vermögenserklärung seien an die zuständigen Behörden gerichtet worden. Ganz besonders sei man sich im Unklaren darüber, wie der Ertragswert einzelner Grundstücke zu ermitteln sei.

Reichschatzsekretär Kühn führte hierauf aus, daß die rechtzeitige Vermögenserklärung im Interesse des Reiches sowohl wie der Einzelpersonen liege. Das Reich habe das Bedürfnis, möglichst schnell einen Überblick über das Gesamtertragsvermögen zu erhalten. Für die Einzelpersonen sei die rechtzeitige Vermögenserklärung geradezu eine Lebensfrage, denn mit der Hinausschiebung der Frist würde auch die Veranlagung zur Vermögenssteuer und ihre Einziehung hinausgeschoben werden. Nimmt man hinzu, daß die Ausführungsbestimmungen der Landesregierungen schon gestatten, die Fristen zu verlängern, so sei eine Hinausschiebung von Reich wegen nicht angängig. Hinsichtlich der Klärung von Zweifelsfragen würden immer die Gerichte das letzte Wort sprechen. Eine authentische Interpretation könne auch der Bundesrat nicht geben, und wenn er einmal eine Erklärung abgeben

habe, so sei sein Beschluß immer sofort in der Presse kritisiert worden. Abg. Hlund (Sp.) sprach sich rückhaltlos für den Antrag aus. Nachdem noch der Abg. Rupp (Baden, kons.) die Verhältnisse in Baden geschildert und der Abg. Erzberger (Ctr.) einige weitere Bemerkungen gemacht hat, wurde der Antrag Schiffer einstimmig angenommen.

In letzter Stelle der Tagesordnung stand die Weiterführung der ersten Lesung des Gesetzentwurfs über die

Sonntagsruhe.

In der Beratung vertraten die sozialdemokratischen Abgg. Dr. Quard und Feuerstein weitergehende Wünsche, der erstere unter scharfen Angriffen gegen das Centrum. Für das Centrum antwortete der Abg. Birkenmaier, der auf Grund der Verhältnisse in den bayerischen Kleinstädten auf die Gefährdung weiterer Schichten des Mittelstandes hinwies. Abgeordneter Pauli-Cochem (Ctr.) unterstützte diese Ausführungen vom Gesichtspunkte der Verhältnisse in den dünn besiedelten Bezirken an der Mosel. Graf Padowitsch, der frühere Staatssekretär des Reichs, antwortete dem Innenminister, daß auch in Deutschland eine allmähliche Annäherung an die englischen Verhältnisse möglich sein werde. Gegenüber den sozialdemokratischen Rednern betonte Abg. Giesberts (Ctr.), daß die Arbeiter im Centrum auch den sozialen Fortschritt wünschten, aber nicht verlangten unter bedingungsloser Vernichtung anderer Stände. — Dann wurde der Gesetzentwurf einer besonderen Kommission überwiesen.

Am Sonnabend wird man mit der zweiten Lesung des Etats beginnen können.

Abgeordnetenhaus.

□ Berlin, 15. Januar.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Donnerstag die Generaldebatte zur

ersten Lesung des Etats

wieder auf. Als erster Redner sprach unter allgemeiner Spannung der Führer der Konservativen Dr. v. Heydebrand und der Lasa. Er ging aus von dem religiösen Unterricht in den ländlichen Fortbildungsschulen; da, wo die Gemeinden es für passend hielten, sollte man neben der staatsbürgerlichen Erziehung auch eine religiöse Unterweisung anordnen. Redner kam alsdann auf die Wahlrechtsfrage zu sprechen. Seine Partei sei mit dem Standpunkte des Ministerpräsidenten und des Ministers des Innern durchaus einverstanden. Besondere Eile habe die Sache ja nicht. Die Freisinnigen möchten doch einmal in der Stadt Berlin selbst einen Versuch mit der Einführung des allgemeinen Wahlrechts machen.

Die Veröffentlichung des bekannten Artikels des Polizeipräsidenten von Jago in der „Kreuzzeitung“ sei ohne jede Beifügung seines Amtschreibers geschehen. Das Geheimnis der Angriffe liege darin, daß der Vinken von Jago überhaupt keine sympathische Persönlichkeit sei. Ein Vertreter sei er allerdings nicht, aber einer der tüchtigsten preuß. Beamten. Die Verfassungsänderung in Elsaß-Lothringen habe man mit Recht ein höchst bedenkliches Experiment genannt. Zum Schluss suchte Redner die Vorwürfe über das Verhalten seiner Partei gegenüber der Besitzsteuervorlage zurückzuweisen und ihre Haltung zu rechtfertigen. Der Abg. Bell, der gleich darauf für das Centrum sprach, verglich die Rede Heydebrands mit einem Gewittersturm. Er erklärte dann namens der Centrunspartei, daß diese ihre Politik im Reichstage nie darnach eingerichtet habe, ob sie dem Kanzler lieb oder unlieb gewesen sei, und daß sie speziell bei dem Vermögenszuwachssteuergesetz schließlich nur zugestimmt habe, weil kein anderer Weg gangbar war, und ein Weg gegangen werden mußte. Auch der Centrunsedner betonte, daß mit den Steuern nun Schluss gemacht werden müsse; so wie bisher könne es nicht weitergehen.

Die Gründe, die vom Regierungssitz gestern wieder gegen die Paritätsklagen der Katholiken angeführt wurden, bezeichnete Abg. Dr. Bell dann als Ausreden juristisch und appellierte nochmals an das Gerechtigkeitsgefühl der Minister. Seine Rede schloß mit einigen Bemerkungen zum Zaberner Fall, die in der Forderung gipfelten, daß unbedingt klar gestellt werden müsse, daß die von Oberst Neutter angewandte Kabinettsorder von 1820 in Preußen keine Geltung mehr hat.

Der nächste Redner war der Abg. Schiffer (ntl.). Er betonte die Einigkeit seiner Parteifreunde, die vorhanden sei, wenn es auch zuweilen anders scheine. In der Steuerfrage stellte er sich auf v. Heydebrands Standpunkt. Der Besitz sei nun genug gesagt, wenn weitere Steuern nötig würden, müsse man Monopole schaffen. Dann sprach der Redner von Zabern, um den Standpunkt der Reichstagsfraktion seiner Partei gegenüber dem Abg. Köchling zu decken.

Dann nahm der Ministerpräsident Reichskanzler v. Bethmann Hollweg das Wort. Er wies mit großer Entschiedenheit die Angriffe des konservativen Redners zurück und bestritt, eine „schlappe“ Politik betrieben zu haben. Warum er die „Volksvertretung nicht zum Teufel gejagt“ habe? Weil dazu kein ausreichender Grund vorgelegt habe, und eine Reichstagsauflösung nur eine Verschleppung der Wehrvorlage um mindestens ein halbes Jahr herbeigeführt haben würde, was für die Sicherheit des Reiches eine große Gefahr bedeutete haben würde.

Für die Freikonservativen sprach als zweiter Redner Abg. Dr. v. Bohna, um sich insbesondere mit der Haltung der Presse im Falle Zabern zu beschäftigen und die Angriffe der Sozialdemokraten auf die Rechtsprechung zurückzuweisen.

Zum Schluß brachte die Rednerliste den Abg. Dr. Pankade (Sp.). Der Redner vertrat mit Nachdruck die Wahlrechtsforderungen seiner Partei und beschäftigte sich dann mit dem Falle Zabern: die ganze Affäre würde nicht entstanden sein, wenn man den Leutnant v. Forstner rechtzeitig beseitigt hätte.

Hierauf wurde der Etat an die Budgetkommission verwiesen. Morgen Freitag ist „Freitag“.

Der moderne Blaubart.

Frankfurt a. M., 15. Jan.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen gegen den Giftmörder Hopf wurden Zeugen bezüglich des Todes der Mutter des Angeklagten vernommen, die aber kaum etwas Belastendes aussagten. Dann gelangte zur Verhandlung der

Mordversuch an der dritten Frau.

Als Zeugin tritt diese selbst, Wallh, geschiedene Frau Hopf, auf. Sie schildert die Begebenheiten vor, bei und nach der Eheverflechtung und bestätigt im großen Ganzen die Einzelheiten der Anklage. Sie habe sich geweigert, den von Hopf ihr vorgelegten Schein, daß ihre Leiche solle verbrannt werden, zu unterschreiben, weil Sie sich nicht verbrennen lassen wollte. Sie habe aus Eifersucht den Schreibstisch Hopfs untersucht und „schrecklich viele Liebesbriefe“ und „eine große Anzahl obszöner Bilder“ gefunden.

Weiter schildert die Zeugin, wie sie darüber mit dem Angeklagten eine Auseinandersetzung gehabt und, als sie nach fünf Minuten zurückkehrte, habe sie einen sonderbaren Weigeschmack gehabt. Gleich darauf wurde ihr schlecht. Den Rest des Tages habe sie von einem Chemiker untersuchen lassen, der aber kein Gift in demselben gefunden habe. Vier Wochen später hat die Zeugin einen ähnlichen Anfall mit Fieber bekommen.

Vors. (zum Angeklagten): Was haben Sie Ihrer Frau da eingegeben? — Angekl.:

Ich habe ihr Thyphusbazillen gegeben. Aus Krankenhaushaus wollte Hopf die Zeugin nicht gehen lassen. Den Verlauf der Krankheit hat der Angeklagte ganz genau kontrolliert und aufgezeichnet.

Im November hat sich der Angeklagte von Wien

Cholera-Bazillen

kommen lassen. — Ein Zeigler: Haben Sie Ihrer Frau auch Bazillen von Cholera asiatica gegeben? — Angekl.: Jawohl. (Bewegung.) Mehrere Male! (Erneute große Bewegung.)

Als die Zeugin auch diese Krankheit überstanden hatte, hat ihr der Angeklagte eines Tages Sekt zu trinken gegeben; der schmeckte parfümiert. Später fand sie bei ihrem Manne ein Fläschchen, dessen Inhalt genau so roch. Auf dem Stöpsel stand ein „M“. Der Angeklagte gesteht, daß das Arsenik bedeute und daß er seiner Frau davon eingegeben habe. — Vors.: Sie haben dieser Frau also Thyphus- und Cholera-Bakterien und Arsenik gegeben? — Angekl.: Jawohl. — Vors.: Sie haben also diese Frau nur getratet, um sie umzubringen? — Angekl.: Ich habe sie nicht deshalb getratet. — Vors.: Sie haben sie aber umbringen wollen? — Angekl.: Das kann ich nicht bestritten. (Bewegung.)

Freitag sollen die Sachverständigen vernommen werden.

Frankfurt a. M., 16. Jan.

Im Giftmordprozeß gegen Hopf begann am Freitag die Vernehmung der Sachverständigen. Chemiker Dr. Sieber war bei den Hausdurchsuchungen in Hopfs Wohnung. In einem Parterrezimmer fand man ein buntes Sammelalbum der schlimmsten Gifte, darunter Stopholamin, eines der aller-tödlichsten Gifte. Der Angeklagte will dies für Hunde gebraucht haben. Von Spermol, dem russischen Mittel, das er seinem Kinde gegeben haben will, wurde nichts mehr gefunden, ebensowenig etwas von dem homöopathischen Mittel, das er angeblich seiner Frau verabreicht hat.

Sodann wird der Gerichtschreiber Dr. Popp vernommen, der über die eingehenden Untersuchungen, die mehr als ein halbes Jahr in Anspruch nahmen, einen ausführlichen Bericht erstattet.

Sachverständiger Dr. Reiser führte u. a. aus, der Angeklagte habe seiner Frau zunächst Thyphusbazillen eingegeben und damit erreicht, daß die Frau schwer an Thyphus erkrankte. Sinen Zweck, sie zu töten, erreichte er aber nicht. Nun wußte er aber, daß sie gegen Thyphus immun sei, und bestellte deshalb Cholera-, Enteritis- und Dysenteriebazillen und wollte auch diese seiner Frau geben, um seinen verbrecherischen Zweck zu erreichen.

Sachverständiger Dr. Treu hält die Vergiftungen mit Arsenik bei den Frauen und auch bei den Kindern und dem Vater Hopfs für wahrscheinlich, bei der Mutter weniger, jedenfalls habe diese nicht soviel bekommen, daß sie daran sterben konnte.

Nachdem noch Dr. Sieber den Angeklagten geistig beantwortlich für seine Taten erklärt hatte, wurde die Vernehmung geschlossen.

Lokales und Provinzielles.

H. Fortschrittliche Volkspartei Bierstadt.

Die für gestern Abend von dem Wahlverein der Fortschrittlichen Volkspartei in Bierstadt nach dem Bayerischen Hof einberufene Versammlung erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches. Das Thema des Abends, der Wehrbeitrag, hatte eine große Menge Interessenten angezogen. Der Redner Herr Parteisekretär Müller aus Frankfurt a. M. verbreitete sich in eingehender Weise über unsere neueste Steuer, und streifte auch die Vorgeschichte derselben. Aus den Vorverhandlungen ist von besonderem Interesse, daß die ursprüngliche Fassung der Regierungsvorlage für die kleinen Vermögen viel ungünstiger war und die Abgaben bei den größeren Vermögen verhältnismäßig geringe Steigerungen erfuhr, z. B. lautete der Satz bei 50 000 Mark Vermögen in der Regierungsvorlage M. 5,00 pro Tausend gegen M. 1,50 des Gesetzes. Diese Vergünstigungen für die kleineren Vermögen verdanken wir in erster dem Einfluß der liberalen Parteien und insbesondere der Fortschrittlichen Volkspartei, wie überhaupt durch die letzteren, bei allen unangenehmen Begleiterscheinungen jeder Steuer, die ganze jetzige Steuerreform einen entschiedenen liberalen Zug hat. Welcher Unterschied besteht doch zwischen der veralteten Steuerreform, welche Konservativen und Zentrum auf Grund meist indirekter Steuern auf alle möglichen Verbrauchsartikel durchführten, und der jetzigen, die nur die wirklich starken Schultern trifft. Der Redner gab im weiteren Verlauf seines Vortrags einen genauen Einblick in das Gesetz und die nötigen Anweisungen für die Veranlagung und erläuterte Einzelheiten durch Beispiele. Seine Ausführungen zeichneten sich durch Klarheit und leichtverständlichkeit aus, sodaß jeder sich ausreichende Kenntnisse für seine eigne Veranlagung mit nach Hause nehmen konnte. Er streifte zum Schluß auch die letzten politischen Ereignisse, die Zaberner Angelegenheit sowie den neuesten Vorstoß der Konservativen im Herrenhaus und meinte, daß ein solches Vorgehen der Junker und eine einseitige Be-

Anstiftung der Militärpartei nicht dazu beitragen, Lasten die der Wehrbeitrag und andere leichter zu tragen und das Volk zu überzeugen, daß jeder Deutsche vor dem Gesetze gleich sei. Die Ausführungen des Herrn Müller fanden bei sehr lebhaften Beifall. Die anschließende Diskussion war sehr rege und schaffte noch Klarheit hinsichtlich der Folgen der jetzigen Veranlagung auf die später kommende Vermögenszuwachssteuer. Als weiterer Punkt der Tagesordnung wurde sodann die Erbschaft für den verstorbenen kassierer Herrn R. Schmidt vorgenommen. Der Vorstand wählte Herrn W. per jun. in Vorschlag, welcher einstimmig gewählt wurde. Gegen 11 1/2 Uhr schloß der Vorsitzende Herr W. Rigel die sehr anregend verlaufene Versammlung.

Ein weiteres Sinken der Preise für Schweine auf dem Markt zu Frankfurt a. M. war zu konstatieren und zwar um zwei Pfennige das Pfund Lebendgewicht. Die Zufuhr: 1375 Schweine, die aus Oldenburg, Mecklenburg, den Provinzen Posen und Hannover aufgetrieben waren, wurde bei gedrücktem Geschäftsgang nicht abgesetzt, da die Metzger zurückhaltend waren. Es verblieb Ueberstand.

Spar- und Vorschußverein. Der hiesige Spar- und Vorschußverein, E. G. m. b. H., voran den Vorstand des hiesigen landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbandes, hat auch im verflossenen Vereinsjahr wiederum gut gewirtschaftet. Der Gesamtumsatz belief sich auf 206 000 Mark gegen 106 800 Mark in 1912, das ist ein Mehrumsatz von 138 000 Mark. Der Verein steht in einem 10. Jahre und botte in bescheidenen Rahmen angefangen. Im ersten Vereinsjahre 1904 wies nämlich die Bilanz in Einnahme 62 219, in Ausgabe 61 687 Mk. auf, sodaß sich in einem Zeitraum von zehn Jahren der Umsatz verzehnfacht hat. Vom 1. Januar d. Jahres ab verzinst der Verein die Spareinlagen mit 3 1/2 Prozent vom Tage der Einzahlung ab. Spargelder in halbjährlicher Kündigung werden mit 4 Prozent verzinst. Der Wechsel-Diskont ist auf 5 1/2 Prozent herabgesetzt worden.

Sportklub „Athletia“. Morgen Sonntag hat genannter Verein im Saalbau „zur Rose“ eine Abendunterhaltung, bestehend aus Theateraufführungen, Gruppierungen etc. Auch die Musterriege wird ihr Können zeigen. Alles in Allem verspricht der Abend ein recht amüsantes zu werden. Näheres siehe Programm.

Zur Dienstbotenversicherung. Zu den Bestrebungen, die darauf abzielen, daß in Städten für die Dienstboten, die man jetzt Ortskrankenkassen zugewiesen hat, besondere Landkrankenkassen errichtet werden, erzählt man jetzt folgendes: Als seinerzeit im Bundesrat die Beschlüsse des Reichstages über die Krankenversicherung erörtert wurden, hat niemand daran gedacht, daß die Dienstboten den Ortskrankenkassen überwiesen werden sollten. Die Regierungen der Bundesstaaten waren der Ansicht, daß für Dienstboten Landkrankenkassen errichtet würden. Alle Regierungen haben damals angenommen, daß die Dienstboten eine Klasse von Versicherungspflichtigen seien, die nicht in die Ortskrankenkassen hinein gehörten. Um so auffälliger erscheint es nun den Regierungen, daß trotzdem in soundsoviel Fällen die Dienstboten den Ortskrankenkassen überwiesen worden sind. Hieraus stütze sich zum Teil die Erklärung, die der Staatssekretär des Reichsamts des Innern im Reichstage abgegeben hat. Die Erklärung nämlich, daß er durch die Ausführung des Krankenversicherungsgesetzes überrascht worden sei. Ueberrascht ist man in der Tat worden, nicht nur in Berlin, sondern auch bei den Regierungen aller deutschen Bundesstaaten.

Vorsicht mit dem Wehrbeitragsformular! In dem Formular für die Vermögenserklärung wird die Frage gestellt, ob bei den entsprechenden Grundstücken statt des Ertragswertes der gemeine Wert der Veranlagung zu Grunde zu legen beantragt werde. Durch diese Fragestellung wird der Beitragspflichtige veranlaßt, schon bei der Abgabe der Vermögenserklärung sein Wahlrecht auszuüben, noch ehe er übersehen kann, in welcher Weise die Veranlagungsbehörde den Wert des Grundstückes festsetzen wird. Die beitragspflichtigen Grundstücksbesitzer handeln deshalb richtig, wenn sie diese Frage dahin beantworten, daß sie gemäß Paragraph 17 Absatz 5 des Gesetzes ihre Erklärung über die Ausübung des Wahlrechtes erst nach der Zustellung des Veranlagungs- oder Feststellungsbescheides innerhalb der Rechtsmittelfrist abgeben werden.

Wiesbaden. Der Mordjache Sed von Eisenbach und der Mordversuch Schiefer aus Viebich a. Rh. kommen in der zur Zeit abgehaltenen Schwurgerichtsperiode nicht mehr zur Aburteilung, da nach Mitteilung des Gerichts vorsitzenden die Tagung mit Samstag ihr Ende erreichen wird.

Wiesbaden. Die von Tagesblättern gebrachte Nachricht, daß Verhandlungen zwischen dem Magistrat der Stadt Wiesbaden und dem Kurhauspächter, dem Königlich-Preussischen Kurthe schweben wegen Uebernahme des Pauschalzuschusses, in dem Herr Kurthe ein großstädtisches Vergnügungstotal einrichten wolle, ist unzutreffend. Die sachgemäße Förderung des Kurhausrestaurantes nimmt Herr Kurthe dermaßen in Anspruch, daß er von der Uebernahme eines weiteren Unternehmens absehen muß.

Königliche Schauspiele. Es ist in letzter Zeit sehr oft vorgekommen, daß Abonnenten des Königlichen Theaters ihre Abonnementskarten vergessen hatten. Die Intendantur nimmt daher Veranlassung, auf § 10 der Abonnements-Bestimmungen hinzuweisen, wonach der Eintritt in das Königliche Theater nur gegen Vorzeigung der Abonnementskarte gestattet ist, und richtet an die Abonnenten die Bitte, die Bestimmungen zukünftig zu beachten. Andernfalls würde sich die Intendantur leider genötigt sehen diese Vorschrift solchen Abonnenten gegenüber, die hiergegen mehrfach verstoßen, zur Anwendung zu bringen.

Sport und Verkehr.

X Olympische Spiele. Gegenüber dem ablehnenden Bescheid der Budgetkommission des Reichstages in der Frage der Subvention für die Internationale 6. Olympiade erklärt der Präsident des Reichsausschusses für Olympische Spiele, Erzeleuz von Bobbelski, eine Erklärung, in der es am Schluß heißt: „Ich erachte es als eine selbstverständliche Ehrenpflicht, daß wir unsere Gäste aus aller Herren Länder in einer Deutschlands Größe und Bedeutung entsprechenden Weise aufnehmen, und daß daher der Deutsche Reichstag die hierzu unbedingt notwendigen Mittel bewilligen wird.“

X Das Pariser Sechstages-Rennen. Auch der vierte Tag des Sechstages-Rennens verlief ohne besondere Zwischenfälle. Die Spitzenmannschaft blieb nach wie vor beisammen. Der deutsche Bader schied aus dem Rennen aus. Um 3 Uhr Freitag morgen hatte die Spitzengruppe 2405,950 Kilometer zurückgelegt. Das deutsche Paar Rütt-Dorenz befindet sich in glänzender Verfassung. Aus der Spitzengruppe verschwunden sind Bever-Banhoutwaert; van Bever gab auf, während Banhoutwaert mit Trouffeller eine neue Mannschaft bildete, nachdem dessen Partner Bader zum Aufgeben veranlaßt worden war.

Aus Stadt und Land.

Die spinale Kinderlähmung, die vor 2 Jahren besonders die Bergbaubezirke Arnsberg und Oepeln, außerdem auch die Bezirke Hannover und Schleswig stark heimgesucht hat, tritt gegenwärtig in Berlin epidemisch auf. Die Krankheit befallt meistens Kinder vom ersten bis zum vierten Lebensjahre, doch kommen auch Erkrankungen bis zum Alter von 15 Jahren vor. Die Kinder erkranken zunächst wie bei Magen-Darmkatarrh, nach einigen Tagen treten Krämpfe und Gehirnaffektionen auf, und vielfach ist das Ende der Tod, vielfach jahrelanges Siechtum. — Gegen die Ausbreitung der Krankheit sind alle nur denkbaren Abwehrmaßnahmen getroffen worden.

Wegen umfangreicher Betrügereien verhaftet wurde in Uffhausen ein Reichsfreiherr von Droste zu Bischering-Pattberg, der sich seit Jahren in den verschiedensten Städten planlos umhertreibt und Betrügereien, meist bei Juwelenhändlern, begeht. Er hatte sich in Würzburg von einem Nürnberger Pelzwarengeschäft Waren zur Auswahl kommen lassen und war mit ihnen verschwunden. Der Verhaftete ist wegen Betruges wiederholt schwer vorbestraft.

Ein neues Verbrechen des Diebes der „Mona Lisa“ wird jetzt bekannt. Perugia wird von verschiedenen Seiten bezichtigt, falsche Banknoten angefertigt zu haben. Er wird infolgedessen nach Mailand gebracht werden, um seinen Anklägern gegenübergestellt zu werden.

Zurückbare Schneestürme herrschen in Bosnien und der Herzegovina. Der Verkehr ist vielfach unterbrochen. Zwischen den Stationen Grabowiza und Prenj blieb ein Güterzug im Schnee stecken; Militär mußte zur Befreiung requiriert werden. Aus Agram wird gemeldet, daß starke Schneestürme in Kroatien und Slavonien herrschen. Stellenweise liegt der Schnee anderthalb Meter hoch. Auf der Straße Fiume-Agram blieb ein Personenzug im Schnee stecken. Nur zwei Waggons konnten von der Lokomotive weiter gezogen werden. In ganz Katalonien ist am Donnerstag zum ersten Male seit 27 Jahren ein heftiger Schneefall niedergegangen. Das Thermometer zeigte den für die Gegend unerhörten niedrigen Stand von 4 Grad unter Null.

Ein merkwürdiges Doppelleben hat in New York ein bekannter Millionär geführt. In einem Krankenhause verstarb ein Bettler namens William Smith, der vor wenigen Tagen dort eingeliefert worden war. Als man seinen Nachlaß näher untersuchte, fand man unter den Papieren ein mit Duddly Jardine unterzeichnetes Testament, in dem die letztwilligen Verfügungen über ein eine Million Dollars betragendes Vermögen getroffen waren. Die polizeilichen Nachforschungen haben nun ergeben, daß Smith und Jardine ein und dieselbe Person sind. Welche Gründe den Millionär zu seinem Doppelleben veranlaßt haben, ist noch nicht aufgeklärt. Man weiß nur, daß Jardine schon lange Zeit als Bettler durch New York zog und in einem elenden, schmutzigen Zimmer, für das er einen Dollar pro Woche zahlte, wohnte. Als Bettler Smith hat sich Jardine verheiratet und mit seiner Frau zusammengelebt. Der Ehe sind zwei Kinder entsprossen. Jardine hat seine Frau niemals darüber aufgeklärt, daß er Millionär sei.

Dienstbotenversicherung.

Befreiung von der Versicherungspflicht.

Die Befreiung vom Versicherungszwang der Dienstboten ist in zwei Fällen vom Gesetz vorgesehen. Paragr. 440 bestimmt:

„Die Landesregierung kann bestimmen, daß Dienstboten nach diesem Gesetz versicherungsfrei sind, wenn für sie bei dessen Verkündigung landesrechtliche Fürsorge im Krankheitsfalle getroffen ist. — Diese Fürsorge muß nach Umfang und Dauer mindestens den Regelleistungen der Krankenkassen gleichwertig sein, oder binnen sechs Monaten, nachdem dieses Gesetz in Kraft getreten ist, gleichwertig gemacht sein. — Für einen Dienstboten dürfen dabei nicht höhere Beiträge erhoben werden, als nach diesem Gesetz Beitragssätze auf ihn fallen würden.“

Eine weitere Befreiung vom Versicherungszwang der Dienstboten ist, lediglich im Interesse des Arbeitgebers, in Paragr. 418 vorgesehen, welcher lautet: „Von der Versicherungspflicht wird auf Antrag des Arbeitgebers befreit, wer an diesen bei Erkrankung Rechtsanspruch auf eine Unterstützung, die den Leistungen der zuständigen Krankenkasse gleichwertig ist. Voraussetzung ist, daß:

1. der Arbeitgeber die volle Unterstützung aus eigenen Mitteln deckt,
 2. seine Leistungsfähigkeit sicher ist,
 3. er den Antrag für seine sämtlichen in der Landwirtschaft Beschäftigten stellt, soweit sie durch Vertrag für mindestens zwei Wochen verpflichtet sind.“
- Bei Paragr. 440 handelt es sich nur um den Fall, daß bereits zur Zeit der Verkündigung der Reichsversicherungsgesetzgebung für die betreffenden Dienstboten Fürsorge getroffen war. Der Fall kann daher schließlich aus unserer Besprechung ausscheiden.

Wichtig ist der zweite Fall. An diesem liegt

es ausschließlich in der Hand der Herrschaft, ob sie von dieser „Bergünstigung“ Gebrauch machen will. Eine wirkliche Bergünstigung ist darin kaum zu erblicken; denn 1. muß in jedem einzelnen Falle ein neuer Antrag gestellt werden, 2. kann der Dienstbote nicht zu einem Teil der Beiträge herangezogen werden, 3. findet von Fall zu Fall eine Untersuchung darüber statt, ob die Leistungsfähigkeit der Herrschaft für alle Fälle gesichert erscheint, 4. müssen sämtliche Dienstboten, wenn sie vertragssmäßig auch nur 14 Tage beschäftigt werden, jedesmal angemeldet werden. Das alles sind Scherereien, die sich die Herrschaft wohl überlegen mag, bevor sie von dieser „Bergünstigung“ Gebrauch macht. Wir können, wie gesagt, eine Bergünstigung darin nicht erblicken. Es ist lediglich ein Entgegenkommen den sogenannten Abonnements-Dienstbotenvereinen gegenüber.

Diese Dienstbotenvereine sind seinerzeit gegründet worden — und die Versicherungen bei Krankenhäusern stehen ihnen darin gleich — um den Herrschaften die Fürsorgepflicht, die ihnen Gesinderecht und bürgerliches Recht auferlegten, ganz oder zum Teil abzunehmen. Was aber das neue Gesetz an Leistungen vorschreibt, geht weit über jene Fürsorge hinaus. Dazu kommt, daß die Herrschaft bei einer Befreiung von der Versicherungspflicht die volle Unterstützung aus eigenen Mitteln decken muß, mit anderen Worten: für die Versicherungsbehörden existieren diese Vereine bzw. Rückversicherungen nicht. Schon die Scherereien bei der Untersuchung der Leistungsfähigkeit der Herrschaft dürften für die Mehrzahl der Herrschaften ein Grund sein, auf diese „Bergünstigung“ zu verzichten.

Wie die Sache im einzelnen Falle liegt, mag jeder an Hand der Satzungen der betreffenden Vereine untersuchen, bevor er seine Entscheidung trifft. Der Kostenpunkt wird da die Hauptrolle spielen. Die Beiträge der Krankenkassen werden sich zwischen 25 und 45 Mark im Jahre bewegen. Da mag wohl mancher Abonnementsverein es etwas billiger machen. Zu bedenken ist aber, daß dann die Herrschaft den ganzen Betrag zahlen muß, während bei der Krankenkasse der Dienstbote zwei Drittel übernimmt. Auch erhebt die Kasse während einer Arbeitsunfähigkeit des Dienstboten keine Beiträge, indes der Abonnementsbeitrag des Vereins weiter läuft und eventuell die Mitglieder zu Nachschüssen herangezogen werden.

Erwähnt sei noch, daß die sogenannten Ersatzkassen bei den Dienstboten gesetzlich ausgeschlossen sind.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß dem Dienstboten das Krankengeld, das ihm während der Arbeitsunfähigkeit von der Krankenkasse gezahlt wird, am Lohn abgezogen werden darf. Paragr. 436 der Reichsversicherungsordnung, der hierbei in Betracht kommt, lautet nämlich:

„Der Dienstberechtigte kann das Krankengeld auf den Lohn anrechnen, den er dem Dienstboten während der Krankheit weiterzahlen hat.“

Die entgegenstehenden Vorschriften der Landesrechte sind durch diesen Paragraphen aufgehoben.

Gerichtssaal.

Im Kölner Trinkgelder-Prozess beantragte der Staatsanwalt, dem Angeklagten die Vertretung berechtigter Interessen zuzuerkennen und ihn, da er offenbar in gutem Glauben gehandelt habe, zu einer Geldstrafe von 500 Mark zu verurteilen. Besonders belastendes Material gegen die Polizei ist nicht zutage gefördert worden. Einige Beamte werden sich disziplinarisch zu verantworten haben, im übrigen geht die Polizei an ihrer Ehre unbeschädigt aus dem Prozeß hervor, da die Beschuldigungen gegen sie sich zum größten Teile als Klatsch herausstellten. Was übrig bleibt, war ziemlich harmloser Natur.

Die Krappaffäre vor dem Obertribunal. Die vielbesprochene Krappaffäre, die im Spätsommer vorigen Jahres weit über die deutschen Grenzen hinaus riesiges Aufsehen erregte und mit der Verurteilung der Angeklagten zu 43 Tagen Festungshaft bis 6 Monate Gefängnis schloß, kam am Freitag in der Berufungsinstanz zur Verhandlung. Vor Verlesung des Urteils erster Instanz wurde die Definitivität ausgeschlossen, die erst nachmittags wieder hergestellt wurde.

Letzte Nachrichten.

— Berlin, 16. Januar.

Zur Viehhirtenbefähigung verlangen in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses Vertreter aller Parteien, daß überall angemessene Entschädigungen, womöglich auch der Nebensubstanz, gezahlt werden sollten.

Zur Förderung des Obst- und Gemüsebaues sand in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses ein nationalliberaler Antrag Annahme, von 1915 ab erhöhte Mittel zu diesem Zweck in den Etat einzustellen.

Der Reichskanzler ernstlich krank?

Mancherlei Ueberraschungen kündigt ein liberales Berliner Blatt für die nächste Zeit an. Im Staatsrätigen Amt sollen Unstimmigkeiten herrschen und Staatssekretär von Jagow amtsmüde sein. Das Blatt hat schon Nachfolger für von Jagow wie auch für den Unterstaatssekretär Zimmermann in Bereitschaft, nämlich Kolonialstaatssekretär Dr. Solz und Legationsrat Freiherr von Stumm. Auch die Anwesenheit des Statthalters der Reichsländer Grafen von Wedel macht dem Blatt Sorgen in einer Zeit, wo „mancher Konfliktstoff in der Luft“ liege, wobei es „nur andeuten möchte“, daß der Reichskanzler seit Donnerstag ernstlich leidend sei. Nach seiner Rede am Donnerstag im Abgeordnetenhaus, die er unmittelbar im Anschluß an die Konferenz mit dem Kaiser in Potsdam hielt, verließ Herr von Bethmann Hollweg das Haus und mußte sich dabei auf den Arm des Ministers von Dallwitz stützen. Jetzt heißt es, daß er wirklich ernstlich krank sei.



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte, weiße Haut
und blendend schönen Teint. A Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Grosse Preis-Ermässigungen

in allen Abteilungen meines Lagers in

Herren- und Knaben-Bekleidung

Einige besonders preiswerte Gelegenheitsposten:

Herren- und Jünglings-Mäntel und Paletots.			
Serie I Mt.	39.50	früher bis Mt.	80.—
" II "	29.50	" " "	60.—
" III "	19.50	" " "	40.—
" IV "	9.50	" " "	30.—

Knaben-Mäntel, Paletots und Anzüge.			
Serie I Mt.	19.50	früher bis Mt.	40.—
" II "	14.50	" " "	30.—
" III "	9.50	" " "	25.—
" IV "	4.50	" " "	15.—

Anzüge nach Maß.			
Serie I Mt.	75.—	früher bis Mt.	90.—
" II "	65.—	" " "	80.—
" III "	55.—	" " "	70.—

Bruno Wandt, Wiesbaden,

Kirchgasse 56
Fernspr. 2093.

Nationalliberaler Verein. Einladung.

Unsere Herren Mitglieder werden hiermit zu der auf Samstag, den 17. Januar abends 8 1/2 Uhr anberaumten

Mitgliederversammlung

in das Gasthaus „Zum Anker“ mit der Bitte um recht zahlreiches Erscheinen ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Besprechung politischer Tagesfragen.
2. Vortrag des Herrn Professor Dr. R. Werbach Wiesbaden über: „Mehr Land für das Deutsche Volk.“
3. Verschiedenes.

Im Interesse des hochinteressanten Vortrags ist ein möglichst vollzähliger Besuch seitens der Mitglieder (einschließlich der Jugendabteilung) erwünscht, desgl. der Besuch aller nationalgesinnten Männer Bierstadt und Umgegend.

Der Vorstand.



Sport-Club „Athletia“ Bierstadt

Gegr. 1904. Gegr. 1904.

Sonntag, den 18. Januar 1914, im Saale „Zur Rose“ (Bef. Herr Ph. Schöbener):

Abend-Unterhaltung

Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
Eintritt 20 Pfg., dafür ein Freilos (1 Dame frei.)

Nach den Aufführungen Tombola und Ball.

Programm:

1. Teil.
Musikstück. — Aufzählen der Musterriege. — Musikstück.
Theaterstück: „Der Posten vorm Pulverturm“.

Personen: Frihe, Posten, Herr Adolf Krauß, Guste, Hausmädchen, Frä. Lina Haupt, Schnutke, Unteroffizier, Herr Joseph Lenker.

2. Teil.
Musikstück. — Gruppierungen. — Musikstück. — Griechisch-Römische Ringkämpfe. — Musikstück.

Theaterstück: „Monsieur Pericles“.

Personen: August, Kammerdiener, Herr Emil Morgenstern, Hanne, Stubenmädchen, Frä. Emilie Michel, Schreier, Kunstreiter-Direktor, Herr Adolf Krauß, Mahlmann, Direktor einer Erziehungsanstalt, Herr Joseph Lenker, Ernestine, dessen Tochter, Frä. El. Morgenstern, Maus, Kandidat, Herr Wilhelm Kraft, Caesar, Pericles, Herr Julius Mai.

Programm-Änderung vorbehalten.

Was muss jede Dame

wissen? Daß man alle Samt- Seidenstoffe und Vänder preiswert und billig einkauft im

Schweizer Band- u. Seidenrestenhaus,
Mainz, Stadthausstraße 25.



Gesangverein „Frohinn“ Bierstadt.

Gegr. 1859.

Sonntag, den 24. Jan. ds. Jrs. abends präzis 8 1/2 Uhr findet in unserm Vereinslokal Gasthaus „Zum Taunus“ Bef. Frau Wwe. Gohmann unsere diesjährige **Jahreshauptversammlung** statt, wozu wir unsere verehrten Ehren-, Inaktiven- und aktiven Mitglieder mit der Bitte um recht zahlreiches Erscheinen ganz ergebenst einladen.

Tagesordnung:

1. Verlesen des Protokolls aus letzter Generalversammlung.
2. Jahresbericht des 1. Vorsitzenden.
3. Rechnungsablage d. Kassierers und Entlastung desselben.
4. Wahl der Rechnungsprüfungskommission.
5. Neuwahl des 2. Vorsitzenden resp. Wiederwahl desselben.
6. Neuwahl von 2 Inaktiven Vorstandsmitgliedern resp. Wiederwahl derselben.
7. Vergebung über die im Jahre 1914 zu veranstalteten Festlichkeiten.
8. Verschiedenes.

Wichtige Anträge sind laut § 16 der Statuten 8 Tage, also spätestens bis zum Sonntag, d. 17. Jan. schriftlich an den Vorstand einzureichen.

Der Vorstand.



Turn-Verein Bierstadt (E. V.)

Sonntag, den 17. Januar 1914 Abends 9 Uhr im Vereinslokal „zum Anker“

Jahreshauptversammlung

1. Jahresbericht des Vorsitzenden.
2. Kassibericht des Kassierers.
3. Turnbericht des Turnwart.
4. Neuwahl des Vorstandes.
5. Wahl von 3 Kassierern für das Jahr 1914.
6. Maskenball.
7. Besprechung über die Abhaltung eines Sommerfestes.
8. Verschiedenes.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bitten

Der Vorstand.

Eine Frau zum **Bedragen** gesucht. Näheres in der Exp. der Zeitung.



Männer-Gesangverein Bierstadt,

gegr. 1883.

Am Samstag, d. 24. Jan. d. J. abends 8 1/2 Uhr findet in unserm Vereinslokal „Zum Anker“ (Mitgl. Feuß) unsere diesjährige **Jahreshauptversammlung** statt, wozu unsere sämtlichen Mitglieder, mit der Bitte um pünktliches und vollzähliges Erscheinen, hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

- 1.) Jahresbericht d. Vorsitzenden.
- 2.) Rechnungsablage d. Kassierers.
- 3.) Wahl der Rechnungsprüfungskommission.
- 4.) Neuwahl des Vorstandes.
- 5.) Auszeichnung der Mitglieder, welche 25 Jahre dem Verein angehören.
- 6.) Beschlusfassung über Veranstaltung in 1914.
- 7.) Verschiedenes.

Wichtige Anträge sind nach § 13 der Statuten dem Vorstande 8 Tage vorher schriftlich einzureichen.

Bierstadt den 18. Jan. 1914.

Der Vorstand.



Carneval-Berein „Rarrhalla“ Bierstadt.

Voranzeige!

Unsere diesjährige **Große Gala-Damen-sitzung**

findet am **8. Februar** ev. im Saal zum Anker hier (Bef. Ph. Brühl) statt.

Bierstadt, 16. Jan. 1914.

Der Vorstand
des Carnevalvereins „Rarrhalla.“

4 Zimmerwohnung

pt. Ede Taunusstr. u. Langgasse gleich oder später zu vermieten. Näh. Bierstadter Höhe 76.

708

Achtung!

Rekruten 1914 Bierstadt.
Wir laden hiermit die Rekruten (3 Jahrgänge) zu einer **Versammlung**

auf Sonntag, den 17. Januar im Gasthaus **Rassauer Hof** (Bef. Georg Deinlein) freundlichst ein. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Die Einberußer.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Anfang 7 Uhr.
Samstag, 17. Jan. Ab. D. Der Rosenkavalier.
Sonntag, 18. Jan. Ab. N. Oberon
Montag, 19. Jan. Ab. V. Die Stützen der Gesellschaft.

Residenz-Theater.

Anfang 7 Uhr.
Samstag, den 17. Januar. Neuheit **Schneider Wibbel**.
Sonntag, 18. Jan. 1/2 4 Uhr nachts **Salbe Preise! Wir geh'n nach Tegethies!** Abends. **Schneider Wibbel**.
Montag, 19. Jan. Zum 25. Male **Die spanische Fliege**.

Kurhaus.

Sonntag, 17. Jan. 4 und 8 Uhr **Abonnement-Konzert des Kurorchesters**. 4 1/2 bis 6 1/2 Uhr **Tango-Rec.**
Sonntag, 18. Jan. 11 1/2 Uhr **Abonnement im gr. Saale: Orgel-Matinée**. Nachm. 4 Uhr im Abonnement im gr. Saale: **Symphonik-Konzert**. 8 Uhr: **Abonnement-Konzert des Kurorchesters**.
Montag, 19. Jan. 4 u. 8 Uhr **Abonnement-Konzert des Kurorchesters**.



Selbstfahrbare BRENNHOLZ- SÄGEN

Auch zum Antrieb von Dreschmaschinen, Schrotmühlen etc. vorzüglich geeignet.

Hoher Verdienst gesichert.

Man verlange Prospekt kostenlos

**MOTOREN-
FABRIK
DARMSTADT**
Aktien-Gesellschaft.

Sonnenberg, Adolfstraße 5,
3 Zimmerwohnung
mit Küche und Zubehör zu vermieten. Näheres daselbst im Parterre.

Inferieren bringt Gewinn!